Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (2014)

Heft: 1

Artikel: "Funpark Alpen"

Autor: Conradin, Katharina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-957586

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Funpark Alpen»

KATHARINA CONRADIN
Geschäftsleiterin von mountain wilderness Schweiz und Vorstand CIPRA Schweiz/International.

Der Tourismus ist in vielen Alpentälern zu einem der bedeutendsten Wirtschaftszweige avanciert. Doch die Art und Weise, wie Tourismus heute oftmals betrieben wird, lässt sich nicht beliebig fortschreiben. Die touristischen Intensivdestinationen befinden sich gegenseitig in einem Ausbauwettbewerb, welcher langfristig wenige Gewinner und viele Verlierer mit sich bringt. Denn ob damit den grossen Herausforderungen der Alpen wie z. B. Strukturwandel, Überalterung oder Abwanderung begegnet werden kann, ist mehr als fraglich.

Die Alpen haben eine wechselhafte Geschichte. Über lange Jahrhunderte galten sie als Ort, wo Naturgewalten des Menschen Schaffen klein und vergänglich scheinen liessen, als Ort des Schreckens und der Furcht, wo Missernten und Hunger den Alltag bestimmten. Zum «Spass» kam über Jahrhunderte niemand in die Alpen.

Dies änderte sich erst im Zeitalter der Industrialisierung und dem aufkommenden Tourismus im 18. Jahrhundert, welche die ewigen Schneefelder und grandiosen Eisriesen plötzlich in einem anderen Licht erscheinen liessen (vgl. hierzu auch Schmidt, 2011). Aus fernen Ländern reisten nun gediegene Damen und Herren an und erfreuten sich an den eindrücklichen Naturlandschaften. Doch bald genügte es nicht mehr, sich die Staubbachfälle bei Lauterbrunnen und das Mer de Glace von Chamonix aus anzuschauen. Der Mensch wollte mehr, und strebte hinauf zu den Gipfeln. Die Schriften des fleissigen Erstbegehers und Mitgründers des British Alpine Club's Leslie Stephen machten die Alpen in seiner Wahrnehmung zum «Playground of Europe» (Stephen, 1909). Doch für lange Zeit waren die Abenteuer auf dem Spielplatz Europas mutigen und kräftigen Bergsteigern vorbehalten.

[ABB. 1]

[ABB. 2]

Bald jedoch baute man Zahnradbahnen, um den Blick auf die imposanten Bergpanoramen auch weniger furchtlosen Individuen zu ermöglichen. Immer mehr Menschen kamen, um die Berge anzuschauen. Erst waren es vielleicht tausende, dann zehntausende, später Millionen. Bald genügten die Zahnradbahnen nicht mehr, und die Menschen wollten auch nicht mehr bloss schauen. Sie wollten Erlebnisse – auch sie wollten ihren Spielplatz.

In den 1950er-Jahren wurden dann die Skilifte erfunden. Endlich generierte der Tourismus das ganze Jahr über Wertschöpfung – und ergänzte die bis anhin dominierende Landwirtschaft um einen wertvollen Wirtschaftszweig. Bald lösten Sesselbahnen die Bügellifte ab, grosse Gondelbahnen kamen hinzu. Die Investitionen stiegen, und je länger je mehr waren die Bergbahnen darauf angewiesen, die Wintersaison möglichst lange hinzuhalten, um die teuren Investitionen zu amortisieren. Wo erst mit einzelnen Schneekanonen Engpässe überbrückt wurden, ist ein Skibetrieb ohne Kunstschnee heute nicht mehr denkbar. In der Schweiz werden mittlerweile 40 % der Pisten beschneit, im Land Tirol gar rekordhohe 90 % der Pisten. Ein wetterunabhängiger Skisport rückt in greifbare Nähe **[ABB. 3]**. Mit der Menge an Kunstschnee, die in Tirol in einem Jahr produziert wird, liesse sich eine vierspurige Autobahn über 2000 km Länge – von Zürich bis fast nach Moskau – mit 1 m Schnee bedecken (ORF, 2013).

[ABB. 1] Alpentristesse – sind die Gäste und Sonne weg bleibt nicht viel Fun übrig im Funpark (Madrisaland GR).

[ABB. 2] Am Titlis wurde letztes Jahr «die höchstgelegene Hängebrücke Europas» eröffnet. Eine Funktion hat sie nicht – sie führt direkt ins nächste Stollenloch, von da geht's zurück zum Gipfel. (Fotos: Sam Kreuzer, mountain wilderness)

Gemäss eines kürzlich veröffentlichten Artikels in der NZZ am Sonntag (Keller, 2013) investieren die Bergbahnen in der Schweiz rund 400 Mio. CHF pro Jahr in den Ausbau und die Modernisierung ihrer Anlagen. Investitionen in dieser Grössenordnung bedingen eine Auslastung über das reine Wintersportbusiness hinaus. Doch es ist bedeutend schwieriger, Bergbahnen im Sommer rentabel zu betreiben – denn anders als beim Wintersport fehlt die zentrale Attraktion und das Publikum ist viel diverser. Und da der Gast im Sommer normalerweise bloss eine Berg- und Talfahrt benötigt und die Ticketpreise dementsprechend tiefer sind, müssen weitere Konsummöglichkeiten geschaffen werden, welche die Bergbahnen quersubventionieren. So wird auch im Sommer kräftig investiert: Längst nicht mehr nur in Hängebrücken und Rodelbahnen, nein, auch in künstliche Klettertürme (CLiiMBER, Flumserberge), in Alpine Coasters und Sternensauser, (Les Diablerets und Hoch Ybrig), Flying Fox und Stuckli Jump (Grindelwald und Sattel Hochstuckli) – oder in Hängebrücken, die nirgendwo hinführen (Titlis, siehe **[ABB. 2]**). Die Liste liesse sich beliebig fortsetzen.

Problematisch an diesen Angeboten ist nicht nur der hohe Ressourcen- und Landschaftsverbrauch, sondern auch, dass damit Erlebnisse verkauft werden, die austauschbar und ubiquitär sind. Im 360-Grad Kreisel auf der Alpen-Achterbahn lässt sich der Pilatus kaum vom Matterhorn unterscheiden, mit 60 km/h auf der Piste das Panorama in Davos kaum von demjenigen in Verbier. Nicht umsonst appellieren weitsichtigere Tourismusforscher daran, dass Qualitätstourismus auf einer emotionalen Beziehung zwischen Gast und Destination beruht (vgl. z. B. Schulze, 2013). Und diese Beziehung hängt kaum von der Anzahl Pistenkilometer oder der Länge der Rodelbahn ab.

[ABB. 3]

[ABB. 3] Die neuste Idee aus Ischgl: In den «Downhill Bubbles» fährt es sich wetterunabhängig Ski – der Wintersport kann sich endlich unabhängig von der Natur entwickeln. (Quelle: Workshop Ischgl)

Die immer noch munter fliessenden Subventionen für Bergbahninfrastrukturen komplizieren die Situation zusätzlich und verhindern eine notwendige Konzentration der touristischen Intensivdestinationen, wie sie aus raumplanerischer aber auch regionalwirtschaftlicher Sicht wünschenswert wäre. Das Beispiel Andermatt verdeutlicht dies: Über 40 Millionen Franken, davon rund 8 Millionen à-fonds-perdu, steuern Bund und Kantone an die geplante Skigebietsverbindung bei. Und dies, obwohl zwei unabhängige Studien renommierter Wirtschaftshochschulen zum Schluss kamen, dass das Projekt nicht betriebswirtschaftlich betrieben werden könne. Zudem werden andere Destinationen – wie z. B. die Titlis oder auch die verschiedenen Anlagen in der Surselva – die subventionierte Konkurrenz aus der Innerschweiz durchaus zu spüren bekommen. Gleichzeitig will der noch immer nicht feststehende Investor die gesamte Wertschöpfungskette, vom Skiverleih über das Ticket bis zum Glühwein an der Schneebar kontrollieren. Noch ist nicht sicher, wie viele der «Urschner» dereinst für das gigantische Projekt arbeiten werden (wollen). Ist dies die angestrebte regionale Entwicklung der «Randregionen», wie sie oft genannt werden?

Den Herausforderungen, mit welchen die Alpentäler konfrontiert sind, muss die Schweiz solidarisch begegnen. Doch ob bis ins hinterste Alpental ein uneingeschränktes Wachstumsparadigma zu gelten hat – das im übrigen auch im Flachland längst zu überdenken wäre – ist mehr als fraglich. Ebenso ungewiss ist es, ob ein aggressiver und intensiver Tourismus das richtige Mittel ist, gegen Abwanderung, Strukturwandel und demographischen Wandel vorzugehen. Geht es nicht mehr um den Erhalt der Lebensqualität als um ein quantitatives Wachstum? Geht es nicht vielmehr um eine gesicherte und erreichbare Schulbildung für die Kinder als um Spitzenleistungen im Tourismusgeschehen während einiger Wochen?

Viel wichtiger als die ungerechtfertigte Fokussierung auf den Wintersport, dessen Zukunftsaussichten alles andere als rosig sind, wäre eine fundierte Auseinandersetzung mit Entwicklungszielen in funktionalen Räumen im Berggebiet und darüber hinaus – ohne mentale Scheuklappen wie dem fast uneingeschränkt geltenden Paradigma der flächenhaften Besiedelung der Schweiz oder einer Regionalpolitik, die primär auf den Abbau ökonomischer Disparitäten ausgerichtet ist. So könnte die Zukunft in den Alpen aktiv geplant werden – vielleicht die bessere Wahl als ein blindes Vertrauen in den nicht zukunftsfähigen Intensivtourismus?

LITERATUR

Keller P. 2013. 50 neue Bahnen auf den Berg. Wirtschaft – Outdoor. *NZZ am Sonntag*. S. 38–39.

ORF. 2013. *Verblüffendes Zahlenspiel mit Kunstschnee*. http://tirol.orf.at/news/stories/2613179/, Zugriff am 10.12.2013

Schmidt A. 2011. *Die Alpen – eine Schweizer Mentalitätsgeschichte*. Frauenfeld: Huber.

Schulze G. 2013. Landschaften zwischen Rambazamba und Dornröschenschlaf. *Neue Zürcher Zeitung*. www.nzz.ch/meinung/uebersicht/landschaften-zwischen-rambazamba-und-dornroeschenschlaf-1.18054776, Zugriff am 13.12.2013.

Stephen L. 1909. *The playground of Europe*. New York and London: G. P. Putnam's Sons.

RÉSUMÉ *Quand les Alpes se muent en parc d'attraction*

Dans bien des vallées alpines, le tourisme hivernal intensif assure, en quelques semaines, une part importante du revenu régional. Axé sur la croissance, gourmand en investissements et exposé à une concurrence constante, ce tourisme fait fi des conditions naturelles: dans le Tyrol, par exemple, plus de 90% des pistes de ski sont constituées de neige artificielle. Pourtant, même des installations et activités de loisirs toujours nouvelles ne permettent pas à l'espace alpin d'échapper aux mutations structurelles, au dépeuplement et au vieillissement démographique. Mountain-Wilderness remet en cause le paradigme fondé sur la croissance et appelle à repenser les objectifs de développement des régions de montagne dans une perspective de solidarité à l'échelle nationale.